

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 6 (1850)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postheiri.

Honni soit qui
mal y pense.



6. Bd.

N^o 1.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

24 Nummern bilden einen Band, und kosten 20 Bagen, franko geliefert durch die ganze Schweiz. — Man kann zu jeder Zeit bei allen Postämtern und soliden Buchhandlungen abonniren, und es werden die bereits erschienenen Nummern eines Bandes immer prompt nachgeliefert.

Das Sesselfieber heilbar!!!



Eidgenössischer Quartalzapfen-Phoenix.

Versicherungsbank gegen Integralerneuerungswahlengefahr und Verfassungsrevisionschaden.
gegründet auf Gegenseitigkeit, Betterschaft und schwägerliche Liebe.

Zur Theilnahme an dieser wohlthätigen Anstalt werden insbesondere eingeladen: sämtliche Amtschreiber, Arbeitshausmeister, Ankläger (öffentliche), Agenten (diplomatische im Ausland), Anken-

wäger, Bauherren, Bannwarthe, Brunnenmeister, Bezirksförster, Bürgermeister, Briefträger, Bundesräthe, Condukteure, Caserniers, Departementssekretäre, Fußboten, Fichtmeister, Gesetzesredakteure,

1850.

Gerichtspräsidenten, Hebammenlehrer, Kanzlisten, Klostergutsverwalter, Landjäger, Landammänner, Milizinspektoren, Oberamt männer, Professoren, Polizeidiener, Rathschreiber, Regierungsräthe, Salzfaktoren, Staatskassiere, Schulmeister (provisorische), Stiftschaffner, Schatzmänner, Wegknechte, Zeugwarte, Zollner u. u. des engern und des weiteren Vaterlandes.

Versicherungskapital. Die Summe sämmtlicher im großen vaterländischen Beamtenregiment der Quartälzäpfen im Verlauf von etlichen ungeraden Millionen.

Nicht zu übersehen!

Die Tit. Versicherten verpflichten sich in allen

vorkommenden Fällen so zu wählen, zu stimmen, zu reden, zu schreiben und drucken zu lassen, wie es das Comité directeur der Versicherungsbank vorschreibt, nur diejenigen öffentlichen Lokale zu besuchen und öffentlichen Blätter zu halten, welche vom genannten Comité directeur genehmigt sind, und sich überhaupt in ihrem öffentlichen Auftreten genau nach dessen Weisungen zu richten. Widrigenfalls würde sich die Versicherungsbank aller und jeder Verbindlichkeit gegen die Versicherten als enthoben betrachten.

Hauptagenturen sind für das Jahr 1850 errichtet in Bern, Solothurn, Aargau, Thurgau, Genf und Zug.

Neuester Fortschritt der europäischen Reaktion.

Es ist einigen schlauen Agenten der reaktionären Höfe gelungen, den solothurnischen Kantonsrath zu einer beträchtlichen Erhöhung der Hundesteuer zu vermögen. Es ist dieß ein neues Glied der Kette, welche geschmiedet wird, Alles was noch

frei ist in Fesseln zu legen. Eine wahre Hundefreiheit gibt es nunmehr nur noch in Neapel, dem Kirchenstaat, Rußland und in den Kantonen Freiburg und Luzern.

Reisegelegenheit mit der großen Völkergaleere.

Vom Jänner 1850 an wird jede Woche einmal die große Völkergaleere ihre Rundreise um die Welt machen. Die Abfahrt geschieht von Genf; Landungspunkte zum Einnehmen von frischen Kohlen, Wind und Wasser sind in Lausanne, Bern und in andern Völkerhäfen. Die Fahrpreise sind äußerst niedrig gestellt, da die mitfahrenden Passagiere mit Wind und Wasser alimentirt werden; zur Ergözung werden täglich mehrere Steigraketen, Frösche, Schwärmer und Mordkläpfe losgebrannt. Jeder Mitfahrende erhält beim Einsteigen ein Bon, das ihn berechtigt, bei der Theilung der 10,000 Millionen, welche jährlich in Europa unnütz verschwendet werden, seinen Antheil zu fordern. Dafür verpflichtet er sich aber, seinen Antheil an die zwei Millionen Köpfe zu liefern, welche die Herren Struwe und Heinzen für ihre große phrenologische Sammlung nöthig haben; es versteht sich aber von selbst, daß der Kopf jedes Passagiers assureirt ist, so lange er mitfährt. Für die Köpfe solcher, welche die Galeere verlassen, ist dagegen ein eigener Preis ausgesetzt.

Humanität, Wohlstand und Bildung sind die Parole sämmtlicher Mitfahrenden. Das Wort Neutralität darf auf der Galeere nie ausgesprochen werden, Zuwiderhandelnde werden an den Mastbaum gehängt. Freiheit der Rede und Presse ist übrigens proklamirt und wird gedruckt an alle Mastbäume angenagelt. Fällt einer zufällig über Bord, so sind sämmtliche Mitfahrende verpflichtet, ihm sogleich Alle nachzuspringen, um ihn herauszufischen, selbst im Falle, daß sie nicht schwimmen können. Wer zurückbleibt oder der letzte hineinspringt, wird an den Mastbaum gehängt. Die Reise geht vom Tajo bis zum Ural und wieder zurück, und so lange bis die Mannschaft mit ihren Windbüchsen sämmtlichen Stoff, aus dem die sechs Geißeln der Menschheit geflochten werden, vertilgt hat. Ist Dies geschehen, so schießt die Mannschaft sich selber tod, damit man sicher sei, daß aus keinem in Zukunft ein Tyrann werde. Der Uebrigbleibende erklärt dann die Weltrepublik und theilt die 10,000 Millionen unter sich.

Antonio Rovereti's Verwandlungen.

Kreuz- und Querzüge eines kosmopolitischen Vagabunden durch die zwei und zwanzig Kantone der Schweiz.

6.



Antonio spielt in Bern seine nassauische Gastrolle so gut, daß ihm daselbst die Wirthshäuser verboten werden. Er wendet sich nun gegen Neuenburg, läßt all dort zu Ehren des Königs von Preußen einen Schuß ab, kommt deshalb als royalistischer Märtyrer in die Bettelstube, worauf ihm die Königin von Preußen durch eine ihrer Ehrendamen den Orden pour le mérite und hundert Thaler Gold in einem von allerhöchster Hand selbst gestrickten Geldbeutel überreichen läßt. Er wird hierdurch in seinen Grundjagen bedeutend bestärkt.

Zur Naturgeschichte der politischen Parteien des Kantons Bern.

(Mitgetheilt.) Conservative und Radikale, beide sind antediluvianische Vögel, doch haben sie nicht so große Zehen, wie jene, deren Fußstapfen man in Neuholland entdeckt haben will. Man nennt sie auch Paradiesvögel.

Der conservative Paradiesvogel *avis paradisiaca conservatrix* ist in der Regel stark befiedert; die Farbe je nach der Jahreszeit schwarz bis in's Aschgrau. Schnabel und Krallen unter Flaum verborgen. Pfeift am schönsten in der Ferne. Sein Aufenthaltsort sind die Städte; auf dem

Lande hält er sich am liebsten in den Pfarrhöfen und in den Häusern abgedankter Beamten auf. Reiche Wirthhe halten ihn oft gezähmt und zeigen ihn dann vorbeireisenden Liebhabern. Sein Flug geht nicht hoch; doch fliegt er am liebsten in dichten Nebelwolken, damit man sein Nahen nicht merke. Diese Vögel leben am liebsten einsam oder in kleinen abgeschlossenen Gesellschaften; mit Vögeln anderer Art geben sie sich nicht ab, oder nur in Fällen der Noth, wo sie von ihren Feinden, den radikalen Paradiesvögeln gedrängt werden. Ist die

Gefahr vorüber, so ziehen sie sich in ihre Nester zurück und werfen die Helfer niederer Art heraus, wenn sie sich ihren Wohnungen nähern.

Der radikale Paradiesvogel. *Avis paradisiaca radicata*. Sie sollen nach der Ansicht mehrerer Naturforscher nur eine Abart der Conservativen sein; Thatsache ist, daß unter gewissen Einflüssen der Temperatur und des Clima's der conservative Paradiesvogel in einen radikalen sich verwandeln kann und umgekehrt. Es finden sich daher Spielarten, bei denen es dem geübtesten Ornithologen schwer wird zu bestimmen, ob sie zur *Species conservatrix* oder zur *radicata* gehören. Der ächte radikale Paradiesvogel, von Linné *avis parad. butoradica* genannt, ist nur schwach besiedert; man trifft sogar Exemplare, welche sich das ganze Jahr mausen, was bei keiner andern Vogelart vorkommt. Dieser Vogel pfeift viel, aber selten schön, weshalb sie oft das Geschrei der Conservativen nachahmen, um sich angenehm zu machen. Sie speisen gern Radieschen und andere

Wurzelgewächse. Man kann sie von den Conservativen auch dadurch unterscheiden, daß sie unter und über dem Schnabel eine Art rauhen Flaums haben nach Art der Lämmergeier. Ihr Flug geht sehr hoch, wobei sie gewöhnlich die Erde ganz aus dem Gesicht verlieren. Sie leben aber auch nicht gern lange im Trockenen, sondern halten sich sehr gerne in den Pintonischen Sümpfen auf, weshalb sie von einigen in die Klasse der Sumpfvögel oder der Strandläufer gezählt werden. Beide Arten, die *conservatrix* und die *radicata*, haben das Eigenthümliche, daß ihre Farbe, namentlich gegen die Extreme hin in's Röthliche schillert. Sie können daher, wie die Truthähne die rothe Farbe nicht leiden, sondern erzürnen sich gewaltig, wenn man ihnen einen rothen Lappen, einen Rothstrumpf zc. fürhält. Beide Arten bekämpfen sich fortwährend mit den Spigen ihrer Federn und daher kann man von ihnen im buchstäblichen Sinne sagen: „*Les extrêmes se touchent.*“

Kleine Bemerkung.

(Siehe 1849 Nr. 26.)

Liebes Schulmeisterlein Johannes Wuz!

Man sieht dir wohl an, daß dich dein Vater Jean Paul schon vor dreißig bis vierzig Jahren in die Welt gesetzt hat und du nunmehr bereits zum alten Eisen gehörst. Sonst würdest du dich nicht der Illusion hingeben, als ob man damit umgehe, sämtliche Schulmeister in Bauern umzumodeln. Im conträren Gegentheil! Thut man sie ja in's Seminar, damit sie den Bauern ausziehen wie ein Paar dreckige Zwilchhosen, und mit dem Paletot und den Stegreifen einen neuen Menschen, d. h., den Schulmeister anlegen! Zu deiner Zeit mochte man vielleicht noch glauben, daß der junge Weltbürger als Mensch schlechtweg zur Welt komme und dann in der Schule zu seinem künftigen Lebensberuf müsse erzogen werden. Jetzt weiß man das besser. Der Köbi und der Hansli kriechen als geborne Bauern von Gottes-

gnaden an's Tageslicht und müssen dann erst vom Schulmeister rein menschlich zu Menschen gelect werden. Es bleibt noch immer genug Bauer an ihnen, daß sie Erdäpfel setzen und Haber säen können auf die Art, wie der Metti und Großätti es gemacht. Die Hauptsache ist, daß sie im Kopfe ausrechnen können, wie viel neun Mal der siebenundzwanzigste Theil von dreiunddreißig Achtundfünfzigstel sei und dann besonders das Geigen. Deshalb ist es eine ganz unbegründete Meinung von dir, als ob es den Landschulmeistern etwa je wieder sollte zugemuthet werden, eine Mistgabel zur Hand zu nehmen oder einen Dreschflegel. Sondern sie werden auch füröhin fortfahren alleiniglich mit der Zunge zu dreschen, mit dem Lineal zu hacken und mit dem Fluß der Rede Geist und Herz ihrer Schüler zu düngen.

Dein Freund Johannes Wuz.